Die Märchenkarten des Otto Kubel

Von Wolfgang Gierstorfer

Der am 31. August 1868 in Dresden geborene und am 21. Februar 1951 in München gestorbene Maler und Illustrator Otto Kubel, der zum Kreis der »Brucker Maler« gerechnet wird, ist einer der markantesten Vertreter der überregional wohl immer noch zu wenig bekannten Künstlerkolonie der Amperstadt. Seiner vita[1] entnehmen wir, daß er nach seiner künstlerischen Ausbildung an der Dresdener Kunstgewerbeschule und an der Münchner

1. Es war einmal eine kleine süße Dirne, welche von ihrer Großmutter ein Käppchen aus rotem Sammet geschenkt bekam, deshalb hieß sie Rotkäppchen. Da sagte einmal die Mutter: »Komm, Rotkäppchen, trage diesen Kuchen und Wein zur Großmutter, lauf aber nicht vom Weg ab, damit du nicht fällst und das Glas nicht zerbrichst.«

Akademie der Bildenden Künste nicht nur mit Ölgemälden, Zeichnungen und Radierungen hervorgetreten ist, sondern auch unter Verwendung verschiedener Techniken (Federzeichnungen, Scherenschnitte u. a.) Schul- und Märchenbücher illustrierte.

Nur unzureichend umschrieben ist die Aufgabe des Illustrators mit der Aussage, daß er Bücher zu »bebildern« oder »Bücher mit Bildern zu schmücken« habe. Vielmehr ist er ein »Erläuterer durch Bilder«; diese Worterklärung des Duden offenbart hier schon die künstlerische Aufgabe: die Wechselbeziehung zwischen Form und Inhalt als grundlegendes künstlerisches Problem wird durch eine vorgegebene Thematik, also die jeweilige Geschichte, mitbestimmt. Die Aufgabe ist für den Künstler wohl reizvoll und problematisch zugleich.

Gutenbergs Erfindung ermöglichte erst eine globale Verbreitung der gedruckten Sprache. Es dauerte nicht lange, bis die Vorteile einer Illustration erkannt wurden: Der Orbis Pictus des Johann A. Comenius gilt als bahnbrechende Schöpfung in dieser Hinsicht. Im Jahre 1658 entstand in Nürnberg »die Welt in Bildern« erstmals durch Verbindung von Wörtern mit »entsprechenden« Bildern, d. h. Holzschnitten. »Durch diese Kombination erfreuen sich, 300 Jahre später, Sachbücher, Bilderbücher, trotz des Fernsehens oder gerade durch seine Mithilfe, größter Beliebtheit, weil Anschauung und Abstraktion versöhnt werden.«[2]

Sammelbilder und Serien

Kubels Märchenillustrationen finden wir nun aber auch auf Ansichtskartenserien. Dabei muß gesehen werden, daß sich seit etwa 1880 in Deutschland in Anlehnung an die früheren Bilderbogen das neue Medium der Sammelbilder entwickelte und einen großen Aufschwung nahm.[3] »Ein Grundprinzip der Sammelbilder ist ein stets greifbarer Schatz einer subjektiv modifizierten bunten Welt« (Wasem). Bildserien von Ansichtskarten (Bildpostkarten) waren nur eine Facette dieses beliebten Werbemittels. Die Serien gab es natürlich nicht nur als Werbegeschenke (beim Kauf einer bestimmten Ware), sondern auch käuflich, ebenso wie es Sammelbilder zu kaufen gab.

Die nun näher zu betrachtenden Kubel-Karten wurden von der »Aktiengesellschaft für Farbenphotographie Stuttgart« in 6er-Serien vertrieben. Mindestens 36 Märchenserien, also 216 Einzelkarten und wenigstens 14 Serien, die Sagen zum Inhalt hatten, sind in »feinster, mehrfarbiger Ausführung« (Firmenslogan) angeboten worden. Daneben gab es noch Serien zu Gedichten, Volksliedern, Puppen u. a.

Neben Kubel war es Oskar Herrfurth, der für den Stuttgarter Verlag Märchenserien illustrierte.

2. Wie nun Rotkäppchen durch den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Durch Fragen erfuhr er, wohin Rotkäppchen wollte und dachte bei sich: das zarte Mädchen ist ein fetter Bissen, du mußt es listig anfangen, damit du beide, die Großmutter und Rotkäppchen, erschnappst.

Kunstpostkarte oder Künstlerkarte?

Kunstpostkarten beschränken sich auf die Wiedergabe von bereits vorliegenden Kunstwerken aller Art: Es geht eigentlich nur um eine Ab-bildung. Bei »Künstlerpostkarten« ist die Reproduktion (z. B. für die Be-bilderung eines Märchens) im Postkartenformat von vornherein geplant. Die künstlerische Arbeit zielt ganz auf die Gestaltung einer solchen Karte ab. Es liegt auf der Hand, daß diese Intension beim Künstler wiederum gestalterische Konsequenzen erzwingt. So verwundert es nicht, daß die Künstlerpostkarte einen ganz anderen Anspruch im Vergleich zur bloßen Kunstpostkarte erheben kann. Diese nur grobe Unterscheidung muß natürlich im Einzelfall noch weiter differenziert werden, auch weil noch einige andere Kriterien (materielle Ausstattung, Art der technischen Umsetzung, Auflage, Zielgruppe etc.) zur Beurteilung herangezogen werden müssen. Schwierig wird es auch bei einer Mehrfachnutzung der künstlerischen Vorlage, etwa in Büchern und auf Postkarten. Nicht selten liegt also begrifflich ein »Grenzfall« vor.[4]

Märchen als Vorlage

Ein Kennzeichen der epischen Kurzform »Märchen« ist, daß eine Bindung an Ort und Zeit fehlt. Darüber hinaus sind Naturgesetze aufgehoben: Sprechende Tiere, Zauberer, Hexen, Feen, verwunschene Prinzessinnen und Prinzen treten auf. Angesichts dieser Vorgaben hat der Künstler, der überzeugende Illustrationen zu einem Märchen schaffen will, interessante, aber wohl auch recht schwierige Gestaltungsprobleme zu lösen. Auch bei einer vom Realismus geprägten Malweise darf der mystisch-romantische Hintergrund eines Volksmärchens nicht verlorengehen. Bei Kubels Märchenillustrationen sind diese Bedingungen in sicherlich bester Weise erfüllt.

3. Der Wolf schlug Rotkäppchen vor, es solle der Großmutter einen Strauß schöner Blumen pflücken. Rotkäppchen tat dies; währenddem ging der Wolf geradewegs nach dem Hause der Großmutter.

4. Der Wolf trat in das Haus der Großmutter ein, die krank im Bett lag, ging auf sie zu und verschluckte sie. Danauf zog er Großmutters Kleider an, setzte deren Haube auf, legte sich ins Bett und zog die Vorhänge zu.

Kubels Rotkäppchenserie

Bei der Ausgestaltung der einzelnen Szenen war Kubel natürlich an die bekannte Handlung bzw. an den vorgesehenen Textabschnitt (Rückseite der Ansichtskarte) des jeweiligen Märchens gebunden; doch kann keine Rede davon sein, daß der Künstler wahllos auf geeignete Versatzstücke des Märcheninventars zurückgegriffen hätte. Betrachtet man die Karte Nr. 1 zur Rotkäppchenserie, so erkennt man wohl unschwer die Brucker Stadtpfarrkirche St. Magdalena im Bildhintergrund. Auch die anderen Gebäude repräsentieren Hausformen, wie sie in der Amperstadt vereinzelt heute noch vorzufinden sind: Eine vertraute Szenerie also, die der Maler seiner Umgebung entlehnte. Diese Übereinstimmung mit der unmittelbaren Erfahrungswelt geht bei den meisten Karten zwar nicht so weit wie bei den Illustrationen zu Ludwig Thomas »Heiliger Nacht« von Wilhelm Schulz mit eindeutig Brucker Motiven,[5] aber bei der Betrachtung der einzelnen Bilder ist eine vertraut-intime Atmosphäre

5. Als endlich Rotkäppchen kam, fragte es: »Ei Großmutter, was hast Du für große Ohren, was hast Du für große Augen und Hände, und was für ein großes Maul?« Der Wolf sagte: »daß ich Dich besser hören, sehen, packen und fressen kann«, sprang aus dem Bett und verschlang Rotkäppchen.

spürbar, die auch mit »Heimat« umschrieben werden kann. So lassen einem die Waldstücke auf den Karten Nr. 2 und Nr. 3 unwillkürlich an die Wälder der Amperleite denken. Dagegen erinnern Serien, die eine eher mittelalterliche Szenerie erfordern (z. B. Schneewittchen/Der gestiefelte Kater/Die goldene Gans), stark an die fränkischen Motive Kubels: »Blick auf den Kappenzipfel, Rothenburg/Tauber« wäre ein Beispiel dafür.[6]

Unterrichtsmittel

Bildserien waren lange Zeit beliebte Unterrichtsmittel, bevor sie in der Euphorie scheinbar neuer Unterrichtskonzepte und »moderner« technisierter Unterrichtsmittel (audio-visuelle Medien) in Vergessenheit gerieten. Suspekt war (in den 60er und 70er Jahren) auch, was inhaltlich allzusehr auf das Gemüt abzielte, volkstümlich wirkte und somit nicht in eine aufgeklärte, rationelle Zeit paßte.

Gegenwärtig ist in der Pädagogik eine Rückbesinnung auf die emotionalen Werte zu beobachten. Das Fach Heimatkunde steht plötzlich wieder im Mittelpunkt des Interesses; dabei hatte doch schon August Julius Langbehn (1851–1907), der in Puch bei Fürstenfeldbruck die letzte Ruhe fand, in seinem Werk »Rembrandt als Erzieher« den Intellektualismus verworfen und eine Bildung *aller* Kräfte des Menschen gefordert.[7]

Es gibt wohl kaum ein Kind, das sich der Faszination der Märchenwelt verschließen kann, und wohl auch nur wenige Erwachsene, die mit den bekannten Märchen nicht auch Erinnerungen an die Kindheit verbinden. Wenn nun ein Illustrator die Märchentexte in kongenialer Weise ins Bild zu setzen vermag, überrascht es nicht, daß diese Märchenbilder nicht nur von Kindern, sondern auch und vor allem von Erwachsenen gesammelt wurden. Insofern erklärt sich der Verkaufserfolg dieser Serien. Die »uvachrom«-Bildkarten wurden schon vor 1918 hergestellt; um so erstaunlicher ist die Erhaltung der vorliegenden Karten, die einen technisch hohen Qualitätsanspruch der Herstellerfirma beweisen: Noch nach über 60 Jahren überraschen die Bildpostkarten mit einer volkstümlich-kräftigen, aber durchaus differenzierten und keineswegs aufdringlichen Farbgebung; leider können sie in diesem Beitrag nur schwarzweiß reproduziert werden. 1985 war das Brüder-Grimm-Jahr; vielleicht darf in diesem Zusammenhang an einen Künstler erinnert werden, der es meisterlich verstand, viele ihrer Märchen zu illustrieren.

Quellen und Literatur:

[1] Ausstellungskatalog der Kreis- und Stadtsparkasse (Hrsg.) zur Gemäldeausstellung »Maler in Bruck«. Fürstenfeldbruck 1985, ohne Seitenzählung.

[2] *Erich Wasem:* Medien in der Schulpraxis. Freiburg i. Brsg. 1974, S. 19.

6. Durch zu lautes Schnarchen des übersatten Wolfes wurde der vorübergehende Jäger aufmerksam, trat ein, schnitt dem Wolf den Bauch auf, da kamen zu seiner Überraschung Rotkäppchen und die Großmutter gesund wieder ans Tageslicht. Alle drei aßen und tranken und Rotkäppchen dachte, du willst dein Lebtag nicht wieder gegen das Verbot der Mutter vom Wege abweichen.

[3] Ebenda 46.
[4] *Karl-E. Anhäuser:* Mail Art oder Kunst frei Haus. Sammler-Journal 11 (1984).
[5] *Barbara Brückner:* Altbruck als Illustration zu Ludwig Thomas »Heilige Nacht«. Amperland 4 (1968) 1–3.
[6] Ausstellungskatalog der Kreis- und Stadtsparkasse (Hrsg.) zur 7. Gemäldeausstellung »Maler in Bruck«. Fürstenfeldbruck 1983, ohne Seitenzählung. Katalog-N° 38.
[7] *Theo Dietrich:* Geschichte der Pädagogik. Bad Heilbrunn 1970, S. 193.

Die abgebildeten Karten stammen aus der Sammlung des Verfassers.

Anschrift des Verfassers:
Wolfgang Gierstorfer, Jengener Straße 19, 8938 Buchloe